



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Reichsspiegel : (vom 15. Juli bis 21. Juli)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Reichs Spiegel

(vom 15. Juli bis 21. Juli)

### Bank und Geld

Politische Ruhe und sommerliche Stille — Die wirtschaftliche Seite der militärischen Rüstungen — Hochkonjunktur im Schiffsbau — Die günstige Lage der deutschen Reederei — Die Verkehrssteigerung der Eisenbahnen — Vorteile und Nachteile der Industrialisierung — Die Verschuldung der Städte — Kommunale Expansionspolitik — Der Geldmarkt — Die Ernte

Mit den Ferien ist die übliche Geschäftsstille in den Börsensälen eingezogen. Keinerlei Aufregung und Besorgnis stört diesmal den sommerlichen Frieden. Nicht ohne das Gefühl einer angenehmen Erleichterung denkt man an die gleiche Zeit des Vorjahres zurück, die durch die Aktion von Agadir eine so sorgenvolle, an Gefahren und Strömungen für das Wirtschaftsleben so ergiebige Periode einleitete. Heute stellt man mit Befriedigung fest, daß der politische Himmel wolkenlos ist. Die Verständigung zwischen Rußland und Deutschland wird wohl mit Recht allenthalben als ein starkes Bollwerk des europäischen Friedens angesehen und so hat man die Nervosität, welche das in diesem Jahre so augenfällig in die Erscheinung tretende Wettrüsten der Staaten erzeugt hatte, allmählich abzustreifen gelernt. Da man bei den starken Flotten- und Heeresvermehrungen Deutschlands, Englands und Frankreichs, an denen nunmehr auch unser Verbündeter Österreich-Ungarn teilnimmt, nicht mehr eine unmittelbare Gefahr für den Frieden vor Augen hat, kommt die günstige wirtschaftliche Wirkung, welche so bedeutende staatliche Aufwendungen für die Industrie der beteiligten Länder im Gefolge haben, ungehindert zur Geltung. Diese Rückwirkung darf man nicht gering einschätzen; die Hunderte von Millionen, welche jeder einzelne Staat für die Beschaffung von Panzerschiffen, von Kriegsmaterial aller Art aufwendet, würden ausreichen, ganzen Industriezweigen bei sonst darniederliegender Konjunktur einen neuen Impuls zu verleihen. Danach läßt sich leicht ermessen, um wieviel schwächer diese stimulierende Wirkung sich geltend machen muß, wo sie mit einer ohnehin günstigen Wirtschaftslage und einer ohnehin schon fieberhaft angespannten Produktion zusammentrifft. Am unmittelbarsten ist der Einfluß natürlich bei den Industrien festzustellen, denen die staatlichen Aufträge direkt zufließen. Unter diesen stehen augenscheinlich die Schiffswerften in erster Reihe. Denn die

Bestellungen der Kriegsmarinen sind derart bedeutend, daß in den beiden führenden Ländern des Schiffsbauwesens, in England und Deutschland, unter ihrem Einfluß eine wahre Hochkonjunktur für die Werften eingetreten hat. Noch niemals haben namentlich in Deutschland die Schiffswerften derartige Auftragsbestände zu verzeichnen gehabt. Dabei ist besonders erfreulich, daß sich der einheimische Schiffsbau fast völlig vom Ausland emanzipiert hat. Die englischen Werften, die früher den Hauptanteil der deutschen Bestellungen erhielten, sind augenblicklich nur mit dem Bau von etwa 50 000 Tonnen Schiffsraum für deutsche Rechnung beschäftigt, während gleichzeitig in Deutschland über hundert Handelsdampfer mit nahezu 400 000 Registertons auf der Helling liegen. In diesen Ziffern tritt deutlich nicht nur der Aufschwung des deutschen Schiffbauwesens, sondern auch des deutschen Reedereigeschäftes hervor. Der kürzlich erschienene Bericht des Verwaltungsrats des Vereins Hamburger Reeder gibt darüber sehr erfreuliche Aufschlüsse, aus denen namentlich auch hervorgeht, daß die Segelschiffahrt, deren starker Rückgang eine sehr beklagenswerte Erscheinung der letzten Jahre bildete, sich von neuem zu heben beginnt. Das Spiegelbild dieser Entwicklung zeigt sich in den steigenden Börsenkursen der Schiffahrtsaktien. Es ist bekannt, daß einzelne, insbesondere Hansaaktien, in kurzer Zeit eine geradezu phänomenale Aufwärtsbewegung durchgemacht haben.

Dieser Entwicklung des Überseehandels steht ebenbürtig die Verkehrssteigerung der deutschen Eisenbahnen gegenüber. Hier ist der Aufschwung, der sich aus den Einnahmeziffern ablesen läßt, sogar ein noch imposanterer, weil er in mehrjährigem, konstantem Ansteigen ein ganz überraschendes Wachstum der wirtschaftlichen Energie seit der letzten Depressionsperiode offenbart. Das erste Semester des laufenden Jahres bedeutet für die deutschen Eisenbahnen eine Rekord-einnahme. Auf nicht weniger als anderthalb Milliarden sind die Einnahmen gestiegen, darunter über eine Milliarde aus dem Güterverkehr allein. Das bedeutet eine Zunahme von einem vollen Viertel innerhalb dreier Jahre! Deutlicher kann der enorme wirtschaftliche Aufschwung, der sich in der Gegenwart in Deutschland vollzieht, nicht vor Augen geführt werden. Mit raschen Schritten vollendet sich die Industrialisierung unseres Landes. Es wäre töricht, darüber zu klagen, wo die unleugbare Zunahme des Volkswohlstandes, die für den Bevölkerungszuwachs von jährlich fast einer Million Köpfe beschaffte Existenzmöglichkeit eine so beredte Sprache für die Notwendigkeit dieser Entwicklung führen. Auf der anderen Seite läßt sich für keinen Einsichtigen verkennen, daß die Schnelligkeit dieser Umwälzung eigenartige und schwierige Probleme auf dem Gebiete des Wohnungswesens, der inneren Kolonisation, der sozialen Fürsorge schafft, die kaum in irgendeinem anderen Lande eine so dringende Lösung heischen als bei uns. Wir haben es an dieser Stelle nicht mit der Betrachtung dieser Rehrseite der Entwicklung zu tun. Der Kapitalmarkt und die Börse wird anscheinend von diesen schwerwiegenden wirtschaftspolitischen Fragen wenig berührt; sie reagieren nur auf das Steigen

und Fallen des kapitalistischen Barometers. Und doch ist dies nur mit einer Einschränkung richtig. Indirekt wird auch der Kapitalmarkt auf das Nachhaltigste von jenen wirtschaftlichen Verschiebungen beeinflusst. Denn wenn beispielsweise in Zeiten ausgeprägten Konjunkturaufschwungs und steigender Dividendengewinne die Kurse der Rentenwerte fallen und der Staatskredit und mit ihm die Legion der Sparer und Rentenbesitzer eine Einbuße erleidet, so ist auch in diesem rein finanzpolitischen Problem nur eine indirekte Rückwirkung jenes Umwandlungsprozesses zu erblicken. Andere Folgeerscheinungen noch schwerwiegenderer Art sind die Erschwerung des Bodenkredits, insbesondere des städtischen Hypothekarkredits, bei dem die Frage der zweiten Hypotheken sich geradezu zu einer Kalamität gestaltet hat und die vollständige Umwälzung im Haushalt der Gemeinden, die in einer ständigen Ausdehnung der Grenzen kommunaler Wirtschaftsaufgaben und in einer rapiden Zunahme der Verschuldung der Städte ihren Ausdruck findet. Ganz eigenartige Erscheinungen sind in den letzten Jahren auf diesem Gebiete zu beobachten. Die Städte dehnen ihren Verwaltungsbereich unter stillschweigender Billigung des Staates immer weiter aus; daß jede Kommune heute im größten Stil als Eigenunternehmer wirtschaftet, Bahnen, Elektrizitäts- und Gaswerke, Wasserwerke und Schlachthäuser baut und betreibt, gilt als eine Selbstverständlichkeit, während man noch vor kaum einem Vierteljahrhundert gegen solchen „Municipal-sozialismus“ die schwersten Bedenken hegte. Mag sich nun auch gegen die Übernahme solcher Betriebe in die Aufgaben des städtischen Gemeinwesens kaum etwas Stichthaltiges einwenden lassen, so steht es doch anders mit den neuesten Experimenten der kommunalen Expansionspolitik: der Usurpation rein staatlicher Aufgaben, wie der Gründung von Universitäten, oder rein privatwirtschaftlicher, wie die Gewährung von Hypothekarkredit aus städtischen Mitteln. Die Kreditnot des städtischen Grundbesitzes ist allerdings, wie eben gesagt, eine Kalamität. Aber die Frage der zweiten Hypotheken, die aufs engste mit der Bodenspekulation und unserem Hypothekarrecht zusammenhängt, dadurch lösen zu wollen, daß die Gemeinde aus eigenen Mitteln die Kapitalien gewährt, welche das private Kapital aus schwerwiegenden Gründen, nämlich der mangelnden Sicherheit halber, versagt, bedeutet doch eine starke Verkennung der Grenzen, welche der kommunalen Verwaltungstätigkeit von Natur aus gesteckt sind. Hier handelt es sich ja nicht um eine Angelegenheit der Gemeinde, sondern um das Kreditbedürfnis eines Teils ihrer Angehörigen, und so wichtig die Frage der Regelung desselben ist, so erscheint die Gemeinde doch ebensowenig legitimiert, an die Befriedigung dieses Bedürfnisses durch Inanspruchnahme ihres Anleihekredits heranzutreten, wie man sie zur Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse anderer Bevölkerungsklassen aus gleichen Mitteln für befugt erachten könnte. Denn der Schwerpunkt liegt durchaus in der Verwendung des Anleihekredits für solche Zwecke. Gründet die Stadt ein besonderes Bodenkreditinstitut, so ist sie bei der Fundierung und Geschäftsführung den allgemeinen wirt-

schäftlichen und besonderen staatlichen Gesetzen unterworfen. Daher erweist sich auch die Beschaffung von zweiten Hypotheken auf diesem Wege unzulässig, weil das Hypothekendarlehen die Ausgabe von Pfandbriefen mit solcher Deckung verbietet. Wenn die Stadt nun ihren eigenen Anleihekredit ausnützt, um selbst solche Ausleihungen mit zweifelhafter Sicherheit vorzunehmen, so liegt darin eine indirekte Umgehung des Hypothekendarlehensgesetzes, die von der Regierung nicht durch Genehmigung von Anleihen zu solchen Zwecken sanktioniert werden sollte. Städteanleihen sind allerdings keine Pfandbriefe; für ihre Sicherheit bürgt die Steuerkraft der Stadtgemeinde. Es muß aber zu einer vollständigen Verwirrung in der Beurteilung des Anleihekredits der Städte führen, wenn das Schuldenmachen für so gewagte wirtschaftliche Experimente sich einbürgern sollte. Auch ohnedies ist der Geldbedarf der Gemeinden ein enormer; die Gesamtverschuldung ist schon jetzt weit höher als die Staatsschuld selbst und sie wächst unaufhaltsam in weit schnellerem Tempo als letztere. Ein Trost ist, daß die Aufsichtsbehörden wenigstens auf Einhaltung ordnungsmäßiger Tilgung sehen und den gleichfalls schon hervortretenden Gelüsten nach Einschränkung der Tilgungsquote sich abgeneigt zeigen. Trotzdem wird der Staat im Interesse seiner eigenen Anleihen der strikteren Regelung des Kommunalcredits erhöhte Aufmerksamkeit schenken müssen.

Der Geldmarkt hat augenblicklich ein fast normales Aussehen gewonnen. Der Rückfluß der zweiten Juliwoche war stark genug, um die Anspannung der

# Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äusserst gesund gelegen. —  
Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-,  
Primaner-, Abiturienten-Examen vor. Auch Damen-  
Vorbereitung. — Kleine Klassen. Gründlicher, indi-  
vidueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles  
Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute  
Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

## Waren in Mecklb. am Müritzsee.

Reichsbank wieder auszugleichen und ihr eine steuerfreie Notenreserve von über 200 Millionen zu verschaffen, die sich bis zum nächsten Ausweis noch ansehnlich vergrößern dürfte. Hand in Hand damit geht ein entsprechendes Zurückweichen der Zinssätze am offenen Markt. Schon aber zeigen sich die Vorboten einer neuen Geldversteifung am New Yorker Markt. Dort hat bisher ein nicht unerheblicher Geldüberfluß geherrscht, die im Zusammenhang stand mit dem Darniederliegen des Effktengeschäfts in Wallstreet und der durch die politischen Verhältnisse herbeigeführten Eindämmung der Börsenspekulation. Nachdem nun aber der Wahlkampf in der Hauptsache beendet ist, macht sich der unverkennbare Aufschwung des gewerblichen Lebens in Amerika schärfer geltend als bisher. Industrie wie Landwirtschaft werden in den kommenden Monaten mit gewaltigen Summen an den Geldmarkt appellieren und die Zurückziehung der in Europa liegenden kurzfristigen Gelder erzwingen. Bei den allenthalben gleichartig liegenden Verhältnissen wird der Herbsttermin sich sonach aller Voraussicht nach sehr schwierig gestalten. Anlaß zu Besorgnissen ist gleichwohl nicht gegeben. Denn es steht uns eine Refordernte in Aussicht, nicht nur in Deutschland, sondern, so weit sich die Verhältnisse überblicken lassen, nahezu auf dem ganzen Erdenrund. So wird die Gunst des Himmels und der Segen des Bodens nicht nur das Manko der fehlenden Kapitalbildung ausgleichen, sondern auch den festen Untergrund abgeben, auf dem die wirtschaftliche Entwicklung, vor Störungen sicher, sich auf geraume Zeit hinaus weiter in gedeihlicher Weise vollziehen kann.

Spectator

Verantwortlich: der Herausgeber George Cletnow in Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Friedenau bei Berlin, Hedwigstr. 1a.  
 Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Pfalzburg 5719, des Verlags: Amt Bülow 6510.  
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.  
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dessauer Straße 86/87.

**Grand Marnier**

**Edelster Liqueur aller Nationen**

Bureaux für Deutschland Berlin W. 30, Luitpoldstr. 18.